

Erinnerungsarbeit und Handlungsfähigkeit

Haug, Frigga

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Haug, F. (1997). Erinnerungsarbeit und Handlungsfähigkeit. In K.-S. Rehberg (Hrsg.), *Differenz und Integration: die Zukunft moderner Gesellschaften ; Verhandlungen des 28. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie im Oktober 1996 in Dresden ; Band 2: Sektionen, Arbeitsgruppen, Foren, Fedor-Stepun-Tagung* (S. 51-55). Opladen: Westdt. Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-139527>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

II. Sektion Biographieforschung

Leitung: Ursula Apitzsch

Biographische Integration von Diskontinuität und sozialer Differenz

1. Erinnerungsarbeit und Handlungsfähigkeit

Frigga Haug

I.

Erinnerung ist Vergegenwärtigen, ist Speicherfähigkeit des Gedächtnisses, dehnt sich aus auf Kindheit und Gewordensein wird schließlich philosophisch Grundlage von Wissen und Erkenntnis. Aristoteles etwa unterscheidet die Lebewesen danach, ob sie Erinnerung als Voraussetzung von Erkenntnis haben. Kant empfiehlt, aus uferloser Erfahrung Erinnerung als Voraussetzung von Erkenntnis zu formen. Hegel bringt Erinnerung in die Nähe von Intelligenz, ruft sie an als Fähigkeit, das einzelne Bild auf eine allgemeine Anschauung zu beziehen. Und der frühe Marx rückt Erinnerung und Befreiung aneinander, dazwischen die Notwendigkeit, das Erfahrene als Erinnerung wirklich anzueignen.

Erinnerung ist selbst ein rohes Gelände, das bearbeitet, angeeignet, in Besitz genommen werden muß. Sie ist Stoff, aus dem sich Menschen machen, sie ist selbst der Bearbeitungsprozeß von Erfahrenem.

Geschichte, kollektive und individuelle ist das Fundament, sie sich bewußt zu machen, wird Voraussetzung für gegenwärtiges Handeln und für das Fortschreiten in Zukunft. Das Bewußtmachen der eigenen Geschichte wird unabdingbar für Veränderungsdenken und -handeln.

II.

Ich knüpfe für die Arbeit mit Erinnerungen literarisch an bei Walter Benjamin, Uwe Johnson, Peter Weiß, Christa Wolf, theoretisch bei Antonio Gramsci und Dorothy Smith. Sie alle stellen sich die Frage nach dem Zusammenhang von Erinnerung und Befreiung, ein Projekt, das ich seit 17 Jahren in der Frauenforschung verfolge.

Für *Benjamin* ist Erinnerung »die Probe auf die Wahrheit des gegenwärtigen Handelns«. (Benjamin, V: 1027) Für ihn versuchen die Warenwelt und die Medien »die Ereignisse gegen den Bereich abzudichten, in dem sie die Erfahrung des Lesers betreffen könnten« (ebd.: 610); die Verkümmern von Erfahrung geschieht durch einen Ersetzungsprozeß: die Erzählung wird von der Mitteilung, diese von Nachrichten und diese schließlich von Sensationen abgelöst. Resultat sind Individuen, die pathologisch versuchen, ihrer Kinderwelten

wieder habhaft zu werden. Aufgabe des Befreiungstheoretikers wird es, die Bedingungen zu analysieren, unter denen keine aktiven Erfahrungen mehr gemacht werden können, die historische Erkenntnis an Erinnerung binden. Dazu gehört die Zerstreuung durch die Massenkultur, aber auch die Ausschließung der ungelerten Arbeiter aus einer Arbeits-Lernerfahrung in der Lohnarbeit und die Wiederholung und Leere beim Glücksspiel. Vergangenheitslosigkeit, Vergeblichkeit, nicht vollenden dürfen führen zu einem Dasein als Automaten, die ihr Gedächtnis verloren haben. (ebd.: 633f.) Die Rückeroberung der Erinnerung (die alle Sinne des Menschen einschließt, I: 1034) wird so zur notwendigen Voraussetzung von Befreiung wie zu deren Ziel.

Das Ende des Faschismus in Deutschland brachte eine intensive Verdichtungsarbeit zur Möglichkeit und Notwendigkeit von Erinnerung in der Literatur. Weiß, Johnson, Wolf schreiben Romane, in denen es um die Fähigkeit geht, nicht zu vergessen, Vergangenes gegenwärtig zu arbeiten, ohne nur zu verzweifeln. Das bedeutet Aneignung einer Geschichte, in der gegenläufige Erinnerungen das Vergessen zur drängenden Versuchung werden lassen. Es geht um die Gewaltgeschichte des Stalinismus, welche die Hoffnungen auf das sozialistische Projekt zerstörten und um die Grauen des Faschismus in einer hegemonialen Nachkriegskultur des Vergessens. Für Weiß geht es auch darum, Schreiben als Rettungsversuch gegen die Stummheit zu benutzen, wenngleich das Verstummen auch als nötige Verarbeitung der Schrecken empfunden wird. Er kommt zu dem Resultat, daß aus der Geschichte nicht wirklich Erkenntnis erwächst und auch nicht Bildung, weil sie die Geschichte der Sieger ist. Darum gilt es, die Erinnerung an den Widerstand und an Unterdrückung aufzuarbeiten, zu erzählen. (vgl. im Eingangskapitel zur *Ästhetik* die Figuren der Besiegten, der Untergegangenen, der Ausgebeuteten beim Bau des Pergamonaltars). Er endet mit der zweifelten Hoffnung auf Widerspruch und Gegenwehr. (Weiß 1981, 3: 264f.)

Johnson will in den *Jahrestagen*, Erinnerung überhaupt einen Raum geben. Seine Gestalten leisten Gedächtnisarbeit. »Sie hatte nach dem Jahr 1937 gesucht und wieder nichts bekommen als ein statisches, isoliertes Bruchstück, wie es ihr der Speicher des Gedächtnisses willkürlich aussucht, aufbewahrt in unkontrollierbarer Menge, nur mitunter empfindlich gegen Befehl und Absicht ... ihr kam es auf die Funktion des Gedächtnisses, die Erinnerung an, nicht auf den Speicher« (Johnson 1970: 63). Um Identität zu gewinnen, muß man sich der Geschichte zugleich als Altlast entledigen, wie sich ihrer erinnern. Aber das Erinnern bringt Chaotisches, sinnlose Reproduktionen, Absurditäten. Um Vergangenheit zu haben, muß über zahllose Widerstände von ihr Besitz genommen werden. »Das Stück Vergangenheit, Eigentum durch Anwesenheit, bleibt versteckt in einem Geheimnis, verschlossen gegen Ali Babas Parole, abweisend, unnahbar, stumm und verlockend wie eine mächtige graue Katze hinter Fensterscheiben, sehr tief von unten gesehen wie mit Kinderaugen.« (ebd.: 64)

Erinnerung in Besitz zu nehmen ist nicht nur anstrengende Tätigkeit, sie offenbart Verstrickung, Schuld. Zur Frage nach den Unterdrückten, nach der Klasse und ihrer erinnerten Geschichte rückt die Person der einzelnen: Erinnerung als individuelles Problem gerade auch in der Frage des Faschismus. *Wolf* schreibt *Kindheitsmuster* als Suche nach den Spuren, die diese Zeit in ihr hinterließ, die sie selbst legte. Auch ihr geht es zunächst um die Schwierigkeit, sich überhaupt erinnern zu wollen, statt einfach zu vergessen, sich aber erin-

nern zu müssen, um sich überhaupt zu haben: »So würden wir uns unaufhaltsam fremd werden ohne unser Gedächtnis an das, was wir getan haben, an das, was uns zugestoßen ist ... die Arbeit des Gedächtnisses ... als Krebsgang, als mühsame rückwärts gerichtete Bewegung, als Fallen in einen Zeitschacht, auf dessen Grund das Kind in aller Unschuld auf einer Steinstufe sitzt.« (Wolf 1977: 10f.). Nicht bloß die Erinnerung ist ihr in ihrer auswählenden, zusammenfügenden Art problematisch; Wolf verlegt die fragwürdige Instanz schon ins Gedächtnis: »... die Unzuverlässigkeit deines Gedächtnisses, das nach dem Inselprinzip arbeitet und dessen Auftrag lautet: Vergessen! Verfälschen!« (13) Gedächtnis ist Gefäß und eine Fähigkeit. Aber das bewußte Sich-Erinnern verlangt einen Tribut. Es holt gewissermaßen als Bewußtseinsprozeß nach, auf was die Person sich schon eingelassen hat, macht sie aktenkundig: »Erinnerung an Heimweh, Trauer, Bedauern. Die Axt an der Wurzel. Da, wo die Empfindungen sich bilden, in jener Zone, wo sie noch ganz sie selbst, nicht mit Worten verquickt sind, dort herrscht in Zukunft nicht Unmittelbarkeit, sondern – man scheue das Wort nicht – Berechnung.« (ebd.: 321)

Auch Gramsci ging davon aus, daß Menschen keine einheitlichen, sich ihrer selbst bewußte Wesen sind, sondern ... ein Konglomerat unterschiedlicher Weltanschauungen, Teilnehmende an einer zerrissenen Gesellschaft. »... die eigene Persönlichkeit ist auf bizarre Weise zusammengesetzt: es finden sich in ihr Elemente des Höhlenmenschen und Prinzipien der modernsten und fortgeschrittensten Wissenschaft, Vorurteile aller vergangenen lokal bornierten geschichtlichen Phasen und Intuitionen einer künftigen Philosophie, die einem weltweit vereinigten Menschengeschlecht zu eigen sein wird. Die eigene Weltanschauung zu kritisieren, heißt mithin, sie einheitlich und kohärent zu machen ... Der Anfang der kritischen Ausarbeitung ist das Bewußtsein dessen, was wirklich ist, das heißt ein »erkenne dich selbst« als Produkt des bislang abgelaufenen Geschichtsprozesses, der in dir selbst eine Unendlichkeit von Spuren hinterlassen hat, ein ohne Vorbehalt angenommenes Nachlaßverzeichnis. Ein solches Verzeichnis gilt es zu Anfang zu erstellen.« (Gramsci 1995, 1376)

Menschen sind inkohärent; sie können in intellektueller Unterwerfung handeln und zugleich auch einer anderen Praxis folgen, kurz: ihr Alltagsverstand ist widersprüchlich. Dabei kommen die einzelnen bis zu dem Punkt, »wo die Widersprüchlichkeit des Bewußtseins keinerlei Handlung erlaubt, keinerlei Entscheidung, keinerlei Wahl, und einen Zustand moralischer und politischer Passivität hervorbringt« (ebd.: 1384). Es ist notwendig, sich aus solch unlebbarer Inkohärenz herauszuarbeiten. Gramsci nennt das »dem eigenen Handeln eine bewußte Richtung« geben.

III.

Die kanadische Soziologin Smith entwirft eine Soziologie für Frauen. »Der Eintritt in die Welt der wissenschaftlichen Theorie organisiert das Bewußtsein in einen Modus, der von der alltäglichen Arbeitswelt getrennt ist. In ihr gewinnt das ›Wir‹ einen universellen Charakter, und die Kategorien des Vorher und Nachher etc. werden durch die zeitliche und ›räumliche‹ Organisation des Diskurses strukturiert, statt durch die körperliche Stellung des Subjektes in der Welt.« (Smith 1989: 379) Die herrschenden Systeme der Wissenschaften, der Staatsbürokratien, der gesellschaftlichen Apparate operieren mit Begriffen, die Frauen

ausschließen. Dabei regulieren diese Begriffe/Systeme regulieren selbst Gesellschaft und nehmen damit einen Zugriff auf Frauenleben vor. Smith entwirft ein empirisches Projekt, welches die Verwerfungen untersucht zwischen allgemeinen »vorgängigen« Praxiserfahrungen von Frauen und anderen Erfahrungen, die sie mit den Gesellschaft regulierenden und in Soziologie beheimateten Begriffen und den dadurch bestimmten Wahrnehmungen machen. Ziel ist, den Zusammenhang zwischen Alltagserfahrung und der Ebene gesellschaftlicher Regulierungen für jene verständlich zu machen, die davon betroffen sind – in diesem Fall Frauen. Das Verfahren hat einen allgemeinen Geltungsanspruch.

Meinen Versuch, mit Erinnerung zur Erhöhung von individueller Handlungsfähigkeit und zur Erlangung empirischen Wissens über die Vergesellschaftung von Frauen zu arbeiten – Erinnerungsarbeit –, habe ich vielfach theoretisch begründet und in praktischer Durchführung vorgestellt – so an den Themen Erziehung zur Weiblichkeit, Sexualisierung der Körper, Angst, Widerstand, Identität, Leistung, Arbeit, Filmerfahrungen (Haug u.a. 1980-1995).

Ausgangspunkt: Frauen machen in ihrer Vergesellschaftung Erfahrungen, die zueinander in Widerspruch geraten können, um deren Harmonisierung und Ausgleich es in individueller Wahrnehmung und Verarbeitung geht. Der Vorschlag, Erinnerungsarbeit zu leisten, unterstellt eine Inkohärenz der Personen, die für die einzelnen schwer lebbar ist. Um Ökonomismus ebenso zu vermeiden wie subjektive Beliebigkeit, wird Untersuchungsgegenstand, was von Gesellschaft von den einzelnen wie wahrgenommen, mit Bedeutung versehen und ins eigene Leben eingebaut wird. Die Erinnerungen erweisen sich als Fundgrube von Wissen über Sozialisation, und sie sind auch ein Gemisch von Ideologien, Alltagstheorien – jenem Gemenge ins Alltagsleben abgesunkener Theoriestücke und gesunden Menschenverstands. Sie enthalten kunstvolle Widerspruchseliminierungen zugunsten von Handlungsfähigkeit.

Unter Herrschafts- und Machtverhältnissen werden Schädigungen erfahren, welche die einzelnen blockieren. Frauen verkennen ihr Wissen, erkennen die Mächte nicht, die sie zum Verstummen bringen. Die eingreifende Analyse kann, soweit sie gebunden ist an ein Befreiungsprojekt, unterstützend tätig sein, die zum Verstummen gebrachten zum Sprechen bringen.

Sprache als Medium der Vergesellschaftung ist zentrales Untersuchungsfeld bei der Erinnerungsarbeit. Sprache als Produktionsmittel eigener Konstruktion. In der Dekonstruktion der Erfahrungsgeschichten kann man nachvollziehen, wie durch Passivierungsworte, Entnennung von Interessen, Ausblendung von Tätigkeiten und Gefühlen Opferkonstruktionen sprachlich gebildet werden. Erinnerungsarbeit bindet Selbstveränderung und Gesellschaftsgestaltung auch in der Forschungsmethode zusammen. Ein wichtiges Feld wird Ideologiekritik, Ideologie verstanden als Einordnungs- und Normalisierungsstrategie, die das Funktionieren von Gesellschaft garantieren oder zumindest absichern und unterstützen hilft. In diesem Sinne sind auch bisherige Wissenschaften Ideologie, wofem sie Erfahrungen von Menschen zwar mitformen und regulieren, nicht aber wirklich von ihnen ausgehen.

Literatur

Benjamin, Walter 1972-1989, Gesammelte Schriften, Frankfurt a.M.

- Gramsci, Antonio 1995, Philosophie der Praxis, Bd. 6 der Gefängnishefte. Berlin/Hamburg.
- Haug, Frigga, (Hg.) 1980-1995: Frauenformen. 7 Bände. Berlin/Hamburg.
- Haug, Frigga 1990: Erinnerungsarbeit. Berlin/Hamburg.
- Johnson, Uwe 1970, Jahrestage. Aus dem Leben von Gesine Cresspahl. Frankfurt a.M.
- Smith, Dorothy 1989, Eine Soziologie für Frauen. In: E. List, u. H. Studer (Hg.): Denkverhältnisse. Feminismus und Kritik, Frankfurt a.M.
- Smith, Dorothy 1997, Eine Soziologie für Frauen. Gesammelte Aufsätze, Berlin/Hamburg.
- Weiß, Peter 1981, Die Ästhetik des Widerstands, Frankfurt a.M.
- Wolf, Christa 1977, Kindheitsmuster, Darmstadt/Neuwied.

Prof. Dr. Frigga Haug, Kottnaurerstr. 72, D-14129 Berlin

2. Biographische Konstruktionen in Widersprüchen. Zum Umgang mit Diskontinuitäten und Konflikten in den Lebensgeschichten von Frauen und Männern

Bettina Dausien

Während die Geschlechterdimension in der neueren empirischen Lebenslaufforschung zunehmend berücksichtigt wird, ist sie in der Biographieforschung noch kaum systematisch thematisiert worden. So wissen wir relativ gut über die statistischen Lebensverläufe von Frauen Bescheid. Sie sind diskontinuierlicher als die von Männern und insgesamt so vielfältig und komplex, daß sie sich nicht zum Muster *einer* »weiblichen Normalbiographie« verdichten lassen (vgl. Krüger et al. 1989; Mayer et al. [Hg.] 1991). Die sozialen Strukturierungen durch die Institutionen des Arbeitsmarkts und der Familie widersprechen sich im Lebenslauf von Frauen, blockieren sich wechselseitig, machen Brüche und Umorientierungen erforderlich, für die es kein allgemeines, durch Institutionen geregeltes Lösungsmuster gibt. Wie aber erleben und bearbeiten die Subjekte jene Diskontinuitäten und Konflikte? Die statistisch registrierten Brüche besagen ja noch nicht, daß sie auch subjektiv als »brüchiges Leben« interpretiert werden, genauso wie eine äußerlich lineare Karriere subjektiv nicht als »glatt« erlebt werden muß.

2. Die Geschlechtsgebundenheit biographischer Konstruktionen. Empirische Befunde

Dies war der Ansatzpunkt einer qualitativen Vergleichsstudie zwischen erzählten Lebensgeschichten von Frauen und Männern (Ehepaaren). Es sollte untersucht werden, ob bzw. wie sich ggf. die *biographischen Konstruktionen* von Frauen und Männern unterscheiden. Empirische Basis war ein Sample von 20 narrativen biographischen Interviews aus verschiedenen proletarischen Milieus, das aus einem früheren Forschungskontext stammte (vgl. Alheit/Dausien 1985). Daraus wurden nach dem Prinzip des theoretischen Samplings acht Fälle ausgewählt (vier Frauen und vier Männer) und in rekonstruktiven Fallanalysen ausgewertet und verglichen (vgl. Dausien 1996).